



MUSIKZEITUNG  
**Loop**

MAI.21



***Im Sedel***

# EINSCHLAUFEN

## Betrifft: Als das Hörensagen noch geholfen hat

Fanfaren und Schalmeyen wären angemessen gewesen, Engelsgesang auch irgendwie noch tolerierbar, aber mein Eintritt in die Welt des frivolen Partylebens wurde begleitet von düsteren Synthesizern und dumpfen Bässen. Und an der Erinnerung daran hängt der Geruch von Trockeneisnebel, der tiefdunkel gekleidete Gestalten in einem noch dunkler gestrichenen Raum umhüllt. Silvester 1993 in wuchtigem Gemäuer, ein beledender Abend im Sedel Luzern. Schuld daran trägt freilich nicht das Gebäude, sondern die eigene Unbedarftheit. Wenn man mit Tanzen nichts am Hut und erst recht nichts an den Schuhen hat, einem weit vor Mitternacht bereits die Zigaretten und kurz danach auch noch das Kleingeld ausgehen, ist der Abend gelaufen – wengleich er dann noch bis in den frühen Morgen verlängert wurde (um nach einem langen Fussmarsch den ersten Zug nach Hause zu besteigen). Es sollte ein einmaliger Ausrutscher bleiben. Oder eben: eine Lektion in Logistik. Viele meiner Freunde legten im folgenden Jahr die Autoprüfung ab, und fortan besuchten wir den Sedel nur noch motorisiert. Die Euphorie verleitete uns allerdings immer wieder dazu, bereits kurz nach Türöffnung aufzukreuzen, was mindestens zwei Stunden Wartezeit bedeutete, die sich aber bestens unten im kleinen Restaurant am Rotsee wegtrinken liessen.

Was uns später oben auf der Bühne erwarten sollte, konnten wir aufgrund der damals schon bestehenden realen («New Musical Express») und sozialen Medien (Hörensagen) erahnen – und wurden trotzdem überrascht. Etwa von The Meanies. Deren Sänger blickte erzürnt ins rund fünfzehnköpfige Publikum, das sich weitgehend an den Wänden positioniert hatte. Als niemand auf seine Aufforderung reagierte, doch ein wenig näher zur Bühne zu rücken, kam er kurzerhand runter, ging zu einem baumlangen Typen hin und schleppte diesen umgehend zum Bühnenrand. Das sass, die Leute leisteten der deutlichen Aufforderung Folge, der Raum schrumpfte um gefühlte 85 Prozent. Die meisten beeindruckenden Bands von damals sind inzwischen kaum noch im Internet auffindbar, geschweige denn im Hörensagen. Etwa The Catchers, die ihr Meisterwerk «Mute» im Sedel präsentierten. Oder das verlaineske, im Umfeld von The Jesus & Mary Chain verortete Projekt Revolution 9, dessen bewegender Auftritt hinter einer stationär auf dem Boden verankerten, von oben beleuchteten Discokugel stattfand. Wer sich nach dem Konzert die Tonträger am Merch-Stand besorgt hat, schlurft zum heimischen Regal und kann nun grinsen. Der Rest muss googlen. Danke, Sedel!

Guido Regatta

## Impressum N° 04.21

DER MUSIKZEITUNG LOOP 24. JAHRGANG

P.S./LOOP Verlag

Hohlstrasse 216, 8004 Zürich

Tel. 044 240 44 25

www.loopzeitung.ch

Verlag, Layout: Thierry Frochoux  
inserate@loopzeitung.ch

Administration, Inserate: Manfred Müller  
admin@loopzeitung.ch

Redaktion: Philippe Amrein (amp),  
Benedikt Sartorius (bs)

Mitarbeit: Philipp Anz (anz), Reto Aschwanden (ash),  
Thomas Bohnet (tb), Oliver Camenzind (cmd),  
Christoph Fellmann, Christian Gasser,  
Michael Gasser (mig), Urs Hangartner,  
Hanspeter Künzler (hpk), Tony Lauber (tl),  
Philipp Niederberger, Johanna Senn, Martin Söhnlein,  
Miriam Suter, André Tschan, Sandro Vallarsa (sv)

Titelbild: Sedel Luzern (Foto: Heinz Pal)

Druck: CH-Media Print, St. Gallen

Das nächste LOOP erscheint am 28.5.2021

**MILK+WODKA'S**  
**DISCO**  
**QUIZ**  
**KENNST DU DAS LIED?**  
Antworten bis am 27.5.2021 an:  
milkandwodka@gmx.net  
Das Gewinnerlos wird von  
Miss Lachance gezogen.  
Der Preis: Eine superexklusive  
Rätsel-Postkarte.  
Auflösung der letzten Ausgabe:  
**STEREO TOTAL**  
**DACTYLO ROCK**

Ich will ein Abo: (Adresse)

10 mal jährlich direkt im Briefkasten für 33 Franken (in der Schweiz).

LOOP Musikzeitung, Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, Tel. 044 240 44 25, admin@loopzeitung.ch



# 40 JAHRE JAILHOUSE ROCK

Seit 1981 ist der Sedel das pulsierende Kreativzentrum der Luzerner Musikszene. Längst etabliert, herrscht über dort oben immer noch Aufbruchsstimmung.

Dass der Sedel sich einmal so gut ins Luzerner Kultur-Establishment einfügen würde, war in den bewegten Anfangszeiten nicht voraussehbar. Bis 1971 wurde der markante Bau auf der Anhöhe über dem Rotsee als Strafanstalt genutzt. Längere Zeit stand er leer. Der Auslöser für die Umnutzung waren die Zürcher und Berner Jugendunruhen der frühen Achtzigerjahre, die auch nach Luzern ausstrahlten. Hauptforderung der alternativen Bewegung waren kulturelle Freiräume.

Während anderswo die Auseinandersetzungen mit Pflastersteinen und Tränengas ausgetragen wurden (AJZ subito! Züri brännt!), wählte die Luzerner Politik einen anderen Weg. Der Umstand, dass der Brand des sogenannten Kriegerhauses auf der Luzerner Allmend die Proberäume diverser Bands zerstört hatte, begünstigte das Einlenken der Behörden ebenso wie die Angst vor der Zerstörungswut auf Krawall gebürsteter Punks. Nach intensiven und durch Rückschläge geprägten Verhandlungen zwischen Stadt, Kanton und den Jugendlichen wurde der Sedel dem neu gegründeten Verein ILM Sedel als Musikzentrum zur Verfügung gestellt. Eine im Februar 1981 angedrohte Protestaktion auf dem Kornmarkt mutierte schliesslich zum friedlichen Live-Konzert der Szenebands MAD und Crazy («Ech will frei si!»). Am 15. April 1981 wurde der Ostflügel des Sedel provisorisch freigegeben, ohne dass eine einzige Fensterscheibe zu Bruch ging. Ab 1983 stand auch der Rest des Gebäudes zur Verfügung. In der ehemaligen Häftlings-Kantine im Westtrakt entstand «The Club», wo nun offiziell Konzerte und Partys stattfinden konnten.

## ZELLEN, ATELIERS, STUDIO

Heute gehen im ehemaligen Knast Profimusiker neben jungen Anfängern ein und aus. «Vom 20-jährigen Metalller bis zum 70-jährigen Jazzer haben wir alles hier», sagt Silvan

## SEDEL – DER FILM

2011, zum 30-Jahr-Jubiläum des Sedel, drehten die Luzerner Filmemacher Thomas Horat («Wätterschmöcker») und Luzius Wespe den Film «Rock'n'Roll

Kingdom». Dieser versuchte die Frage zu beantworten, was im ehemaligen Knast so abgeht. Und was den Reiz dieses kulturellen Epizentrums ausmacht. Im Mittelpunkt des Films stehen die Musiker, sie geben über ihre Motivationen Auskunft und steuern viel Musik bei. «Rock'n'Roll Kingdom» ist ein Streifen für Insider und Musikinteressierte und nicht zuletzt ein Dokument, das einen besonders farbigen Aspekt der Luzerner Kulturszene präsentiert. (tl)



[www.mythenfilm.ch](http://www.mythenfilm.ch)



schlüsselübergabe: stadtrat robert schiltknecht, felix hodel, charles p. schum, hanspeter schuwey

Weibel, der aktuelle Präsident des Trägervereins (und Bassist des Postdoom-Quartetts Preamp Disaster). Tatsächlich sind aus den 55 Proberäumen die unterschiedlichsten Sounds zu hören. Im Sedel fand schon immer ein reger Austausch zwischen Musikerinnen und Musikern statt. Über die Jahre entwickelte sich dort eine Szene, die immer wieder Künstler hervorgebracht hat, die auch überregional bekannt worden sind (z.B. Vera Kaa, Marygold, Neutones, Fredy Studer, Möped Lads, Crazy, Thomas Hösli, Failed Teachers, Intoxica, etc.). Der Sedel bietet zudem ein Aufnahmestudio und einige Künstler-Ateliers.

Heute zählt der Verein gegen 400 Mitglieder. Bis vor der Corona-Zwangspause organisierte die Betriebsgruppe jährlich rund 120 Fremd- und Eigenveranstaltungen. Neben Partys fanden im Club vor allem Livekonzerte statt (Punk, Metal, Garage-Punk, Electronica, Hip-Hop, Reggae, Ska und experimentelle zeitgenössische Musik). Zu den internationalen Acts, die dort gastierten, zählten Punk-Urgesteine wie U.K. Subs, Captain Sensible oder The Vibrators, Acts wie The Dickies, New York Dolls, Wall of Voodoo, Swans, Dead Moon oder Rain Parade.

## HAUSMEISTER HELLER

Ein Sedel-Mann der ersten Stunde ist Werner Heller. Der ehemalige Soundmann/Fahrer von Crazy war 1981 nicht nur einer der Initianten, er wirkte auch als erster Hausmeister. Auch heute interessiert ihn noch, was sich im Musikzentrum tut. Und er engagiert sich, wenn es was zum Feiern gibt – für die Veranstaltungen zum 30- und zum 40-jährigen Bestehen seines Sehnsuchtsortes. Obwohl er weiss, dass der Sedel heute eine etablierte Grösse im Luzerner Kulturangebot ist, spürt er dort noch immer den rebellischen Geist der Anfänge: «Sich von gesellschaftlichen Zwängen zu befreien und seine Kreativität auszuleben, sehe ich immer noch als Triebfeder der jungen Generation.» Auch Sedel-Präsident Weibel sieht die Zukunft optimistisch: «Es wird immer

Jugendliche geben, die sich musikalisch ausdrücken wollen.» Die lange Wartezeit für einen Proberaum unterstreicht das.

Hoffentlich stellt sich über dem Rotsee bald wieder Normalbetrieb ein: Der Hunger nach regelmässigen stattfindenden Konzerten und Clubnächten ist mächtig. Bis es soweit ist, «sei dem Musikzentrum und den Menschen darin für 40 Jahre Nonkonformismus, Lautstärke und kulturelles Engagement gedankt», schreibt Martin Stübi im Kulturmagazin «041».

Corona vermiest das Jubiläum – vorerst. Die Organisatorinnen von #40XSEDEL haben sich schweren Herzens entschieden, die geplanten Publikumsveranstaltungen um ein Jahr zu verschieben. 2022 will sich der Sedel auch ausserhalb seiner Mauern bemerkbar machen. Geplant sind Aktivitäten in den Strassen von Luzern, Gastspiele von Sedel-Bands in der ganzen Schweiz und Kunstausstellungen aus 40 Jahren kreativen Schaffens.

Tony Lauber

★ **MARS** ★  
**BAR**

offen So bis Sa  
 marsbar.ch

041 – Das Kulturmagazin:  
 11 x pro Jahr Kunst-  
 und Kulturschaffen aus  
 der Zentralschweiz

**A BO**

www.null41.ch/abo

**el bertin**  
 Gelateria  
 Cafe  
 Bar

Unterstadt 13  
 8200 Schaffhausen  
 Tel. 052 825 80 03  
 www.elbertin.ch

rfv.ch/  
 resonate

Kimbo © Lea Salzgeber

Die Dinosaur Nr. 40  
 Die Zauberei und die Dinosaur

Geschichte  
**FRITZ**  
 Kindergeschichten  
 CD und mp3

www.geschichtefritz.ch

**MILK AND WODKA**  
 ARTS NOT DEAD

Ausstellung  
 24. April bis 5. Juni  
 GALLERY DAEPPEN  
 BASEL  
 GALLERY-DAEPPEN.COM

**Radioschule** EDUQUA  
 klipp+klang

Jetzt anmelden

**Dein Podcast!**  
 Online-Kurs  
 8. Juni – 17. Juli 2021

klippklang.ch info@klippklang.ch

**STRAPAZIN**  
 DAS COMIC MAGAZIN

JAHRES-ABO CHF 40 FÜR 4 HEFTE

**STRAPAZIN.CH/ABO**

THEMEN | LÄNDER | FIKTION | REPORTAGEN  
 ESSAYS | KRITIKEN | IKONEN | NACHWUCHS

**Lucy's**  
 Rausch

Forum für veränderte  
 Bewusstseinszustände  
 lucys-magazin.com

Filmstill: Ema y Gastón (2019)

**KINO xenix**  
 www.xenix.ch

MAI 2021  
 FLUCHT NACH VORN



# DER KNAST UND ICH



thomas horat, andré tschan



im abwärtszimmer

**Wie fühlte es sich an, mit geklautem Equipment hinter Gitterstäben laute Musik zu machen? Einer, der im Sedel Teile seiner Jugend verschwendet hat, erinnert sich.**

Knapp daneben. 14610 Tage hätte es gebraucht für ein Jubiläum: das legendäre U.K.-Subs-Konzert vom 25. November 1980 im Volkshaus und dieselbe Punk-Urtruppe genau 40 Jahre später, diesmal live im Sedel. Der Gig fand aber schon am 8. Februar 2020 statt, und somit fehlten 260 Tage. Trotzdem: Mit einem halben Leben dazwischen darf man wohl eine Aufrundung zum Feiern erlauben und aus 39+ solide 40 machen.

«Brand New Age» hiess das epochale U.K.-Subs-Album, das am 11. April 1980 erschien. Rückblickend ein prophetischer Albumtitel, und die folgenden 80er-Jahre hielten sich an diese Ankündigung des brandneuen Zeitalters. Denn es sollte das prägendsten kulturelle Jahrzehnt in der Schweiz werden und brachte auch längst überfällige gesellschaftliche und politische Erneuerungen mit sich. Ganz ohne Tumult war es aber nicht.

## EXPERIMENTELLES NEULAND

Der Sedel ist mit seinen nun 40 Jahren ganz klar ein Zeuge und Relikt dieses Aufbruchs und gleichzeitig die immerwährende Reinkarnation davon. So bot er ab April 1981 auch für mich mit meinen knapp sechzehn Jahren einen essenziellen Freiraum, trotz der Gitterstäbe. Diese nahm man auch bewusst wahr, wenn man, zum angeblichen Leidwesen des Bauern nebenan, mit offenen Fenstern probte. Ob gerechtfertigt oder einfach nur Kulturbanause: Er und seine Kühe wurden irgendwie besänftigt, während man bei geschlossenen Fenstern weiterhin Krach machen durfte.

Notari, Mathe, Lübi und ich am Bass bezogen als Dogs Of War aka D.O.W. mit unserem Gear – meist sehr billige Occasionen und ein paar geklaute Sachen – einen Übungsraum im zweiten Stock. Hier vielleicht eine opportune Gelegenheit, sich bei den bestohlenen Besitzern\*innen für ihren Verlust nachträglich zu entschuldigen... wegen Karma und so. Punk war angesagt, und wir gingen mit grosser Zielstrebigkeit (sehr laut) an die Sache ran. Musikalisch aber konsequent schülerhaft und dürftig, da ausser Notari keiner auch nur ansatzweise ein Instrument beherrschte. Es folgten rasante Neuformationen wie Shotgun Solution

oder die provokativen Anal mit dem Filmmacher Thomi Horat. Viele Bands kamen aber schlicht nie über ihre Namensgebung hinaus, was immerhin grossartiges Artwork von Martin Gössi hinterliess.

Es schien, als würden sich Bands so schnell formierten, wie sie sich auflösten. Generell mussten eigentlich alle, die den Sedel für sich gefunden hatten, mit den fast grenzenlosen Möglichkeiten erst mal zurechtkommen. Freiräume wie dieser waren damals nicht so einfach mental zu besetzen, da es sie ja in der Vorstellung einer «Jugendkultur» vorher noch nie gegeben hatte, und es auch keine Erfahrungswerte hierfür gab. Man musste in diesem kreativen Neuland rumexperimentieren.

## KONZERTE AUF AUGENHÖHE

Notari, Stöpsel, King Kobra, Adi und ich an der Gitarre reüssierten schliesslich im Sedel als Hardcore-Punk-Band Attacked Noise. Spuren von uns findet man im preisgekrönten Sedel-Buch jedoch nicht. Wir waren ja immer nur zur Untermiete bei Bands wie I.V. Sex, Ayatollahs oder Naturakt und dafür bekannt, unseren Mietanteil sehr säumig oder gar nicht zu bezahlen. Mit einem harten (irgendwie auch authentischen) Reputationsschaden waren wir nach weniger als zwei Jahren schon wieder weg.

Der Sedel war für uns aber auch ein Ort, um einfach abzuhängen, am bequemsten (und wärmsten) war es bei Werni Heller im Abwärtszimmer. Dann die ersten Bar mit der heissgeliebten, aber wenn leer gefürchteten Hot-Dog-Maschine. Essen war im Sedel immer Mangelware und schlecht für hungrige Teenager. Es gab auch die ersten Konzerte, die damals aber noch ohne Bühne stattfanden, auf Augenhöhe mit dem Publikum.

Viel wichtiger als Anekdoten ist die Tatsache, dass der wuchtige Bau ob dem Rotsee seit nunmehr 40 Jahren die formative Entwicklung unzähliger Jugendlicher geprägt hat, so auch meine. Er tut es weiterhin und bleibt auch ein Pilgerort für viele von uns, die nun in die Jahre gekommen sind. Deshalb ein grosses Happy Birthday für die riesige Sedel-Familie. Hoch soll sie leben für die nächsten 40 Jahre!

André Tschan

**P.S.:** Von den Low4-Musikern waren Bergi, Guly und ich damals am U.K. Subs in Zürich, Chrüsi war viel zu jung und Jan noch gar nicht geboren. Dass wir 40 Jahre später als ehrfürchtige Einheizer für diese Vorbilder spielen durften, verdankten wir Gössi, der damals auch im Volkshaus war. Beim Sedel-Gig sagte ich noch zu Gössi und Notari, dass diese «Brand New Age»-Tour, wie schon 1980, wiederum eine prophetische Ankündigung sein könnte. Im März 2020 kam dann der erste Lockdown, und wir befanden uns tatsächlich in einem neuen Zeitalter, dem der Pandemie...

# SZENE



Restaurant  
**ZIEGEL OH LAC**  
Rote Fabrik  
Seestrasse 407 - 8038 Zürich - 044 481 62 42 - [www.ziegelohlac.ch](http://www.ziegelohlac.ch)



## Kanton Zug

### Ausschreibung

# Zuger Werkjahr und Förderbeiträge 2021

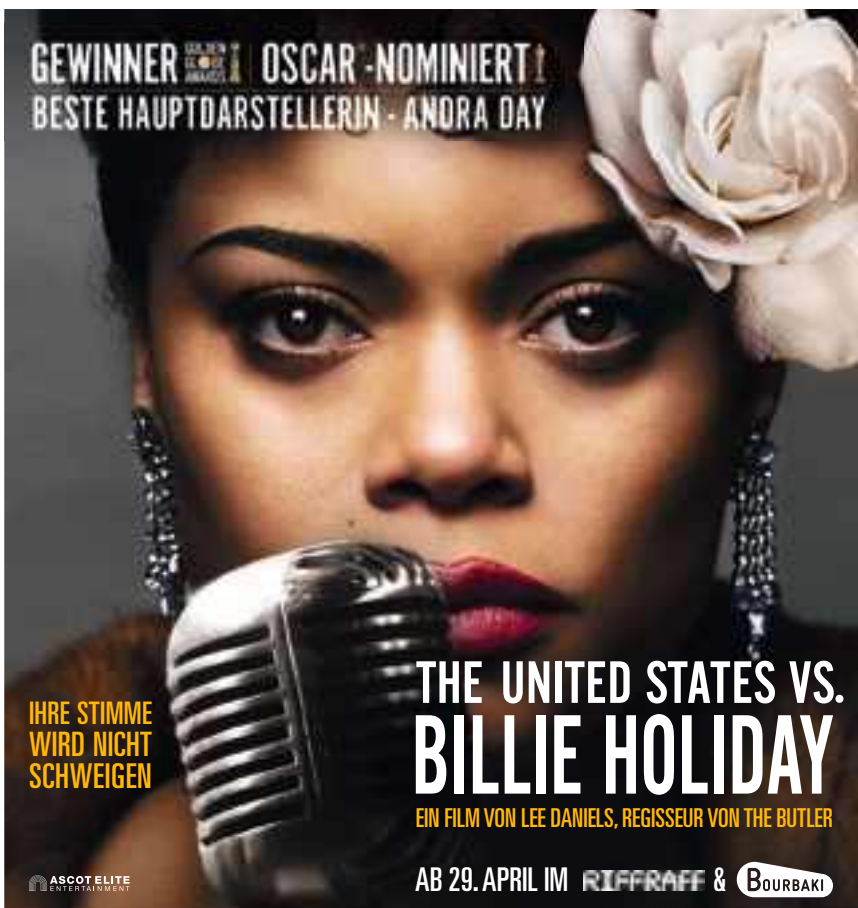
Der Regierungsrat des Kantons Zug schreibt erneut Zuger Förderbeiträge und ein Werkjahr für Zuger Kunstschaffende der Sparten bildende und angewandte Kunst, Musik, Literatur, Tanz und Theater aus.

Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen: [www.zg.ch/kultur](http://www.zg.ch/kultur)

Bewerbungen können nur digital eingereicht werden.

Rückfragen und Bewerbung an:  
Hannah Schneidt, 041 728 31 46, [hannah.schneidt@zg.ch](mailto:hannah.schneidt@zg.ch)

Anmeldeschluss: Montag, 10. Mai 2021 (Eintreffen der Bewerbung)



GEWINNER OSCAR-NOMINIERT!  
BESTE HAUPTDARSTELLERIN - ANDRA DAY

ihre stimme wird nicht schweigen

# THE UNITED STATES VS. BILLIE HOLIDAY

EIN FILM VON LEE DANIELS, REGISSEUR VON THE BUTLER

AB 29. APRIL IM RIFFRAFF & BOURBAKI

ASCOT ELITE ENTERTAINMENT



## WIITER HÄND WÄSCHE..

LOOP ABONNIERÄ!  
GUETS TUE!

2017 JAHRE  
ce & lokal



## Tap Tap ZOO

# MEOW \* WIR FREUEN UNS AUF EUCH

SOMMERNACHTSKONZERTE JEDEN SAMSTAG 5.6. - 10.7.2021

UND HOFFENTLICH WIEDER VIELES MEHR AB SEPTEMBER

# Verlosung

## 6 x 1 El Lokal-Gutschein à CHF 50.—



Teilnahme: [admin@loopzeitung.ch](mailto:admin@loopzeitung.ch)  
oder Post: Musikzeitung Loop, c/o M. Müller,  
Kirchweg 2, 8755 Ennenda

Teilnahmeschluss: 16. Mai 2021

ce & lokal  
ZEITUNG | INTERNATIONAL



# SPURENSUCHE IM KERKER



**Geschichte wird nicht nur gemacht, sondern auch fleissig aufgearbeitet. Dabei lassen sich erstaunliche Entdeckungen machen.**

**Johanna Senn:** Hallo Miriam, ich hoffe dir und deinem Heuschnupfen geht es gut.

**Miriam Suter:** Hey Johanna! Es geht gut, danke – und dem Heuschnupfen leider auch. Ich isoliere mich momentan, weil ich noch auf das Ergebnis vom CPR-Test warte. Das nervt, aber wir nutzen es jetzt einfach mal als Überleitung zu unserem heutigen Thema: «Im Gefängnis».

**J:** Jep! Heute gehts um den Sedel. Für alle, die wie ich – Asche auf mein Haupt – praktisch nichts davon wissen: Der Sedel war mal ein Gefängnis, seit den Achtzigerjahren ist es ein Musik- und Atelierzentrum. Wir haben uns aus Anlass des Jubiläums ein paar bekannte Sedel-Acts angehört. Zum Beispiel eine Band mit dem ziemlich famosen Namen Steven's Nude Club.

**M:** Was für ein Name! Welchen Song hast du dir angehört?

**J:** Es war leider nicht ganz einfach, ihre Musik zu finden. Hab mir dann aber «Kill the President» und «Erotic» angehört. Erster Eindruck: so ein Crossover von Punk und Ska. Mir gefällt die Stimme des leider viel zu früh verstorbenen Bandleaders Thomas Hösli recht gut.

**M:** Ging mir ähnlich. Ich habe noch ein Interview in der Sendung «10 vor 10» von 1996 gefunden. Damals nahm die Band ihre neue Platte in New York auf – weil die Studios dort billiger waren. Hösli sagte damals, dass man zwar nicht mehr so viel Publikum habe wie Mitte der 80er – aber dass sich das sicher wieder ändern würde.

**J:** Der ganz grosse Durchbruch blieb der Band verwehrt, aber für die Kulturszene war sie wichtig. Die «Luzerner

Zeitung» betitelte Hösli in ihrem Nachruf als einen «Entertainer von Gottes Gnaden». Da schmerzt es natürlich, dass wir die nicht mehr live erleben konnten.

###

**M:** Ein weiterer Act, den wir uns auch angehört haben, ist Vera Kaa. Laut unserem Boss hier bei Loop leistete sie Pionierarbeit und war während der Frühphase in der Sedel-Szene aktiv. Wie gefällt dir ihr Sound?

**J:** Vera Kaa hat mich schwer beeindruckt! Ich finde ihren Gesang super spannend und habe in einem Interview gelesen, dass sie praktisch nichts für ihre Stimme tut. So à la: Wenn ich singe, dann singe ich halt einfach. Und wusstest du, dass sie den Song für den Frauenstreik 1991 geschrieben hat? Er heisst «Rien Ne Va Plus (Wenn die Frau will, dann steht alles still)», ein wichtiges Stück Feminismus-Geschichte der Schweiz eigentlich. Was war dein Eindruck von Vera Kass Musik?

**M:** Hey, bei mir war es genau gleich. Es ist mir etwas peinlich, das zuzugeben, aber: Ich wusste nicht, dass der Song zum Frauenstreik damals von ihr kam. So gut! Sie hat sich auch in ihrer sonstigen Arbeit immer wieder mit feministischen Themen auseinandergesetzt. 1981 schrieb sie in «Bye Bye (Baby, das war's schon)»:

*«Mit Typen hab' ich nur Probleme,  
immer läuft das gleiche Spiel,  
und das nur, weil ich mir nehme,  
was ich will, und das ist viel.»*

Soo viel hat sich bis heute diesbezüglich nicht wirklich geändert. Zudem war Kaa damals überhaupt eine der wenigen Frontfrauen in der Schweiz. Vom Sound her erinnert sie mich manchmal sogar ein wenig an The Slits.

**J:** Voll! Again: Asche auf unsere Häupter. Aber nun wissen wir, was wir ab jetzt zu tun haben: mehr Vera Kaa hören!

Johanna Senn und Miriam Suter



Wir waren jung, dumm und suchten das Abenteuer. Also passten wir bestens in den Sedel. Und denken noch immer gerne daran zurück. Fünf Annäherungen.

## The Basement Tapes

Würde man nach 40 Jahren eine Nacht lang zusammensitzen, kämen mit Bestimmtheit locker 1001 Sedel-Geschichten zusammen. Wie man als Journalist einmal als Lichtmensch bei Jolly & The Flytrap einsprang. Oder wie man als Musiker Mitte der 80er-Jahre unter Umgehung der langen Warteliste einen Proberaum bekam. Die 1002. Geschichte geht so: Es begab sich im fernen Jahre 2006, dass sich die städtische Kommission, die den aus Billettsteuereinnahmen gespeisten Kulturfördertopf verwaltet, vor dem traditionellen Weihnachtssessen in den Sedel hinauf begab. Dies mit dem Ziel und Zweck, in geheimer Mission einen quasi fonds-konträren kulturpolitischen Akt zu vollziehen, will hier heissen: um zur Abwechslung selber und völlig subventionsfrei Kulturelles zu schaffen. Ort des Geschehens: das Probelokal der Gastrecht gewährenden Kapelle Failed Teachers (wo ein Kommissionsmitglied Gitarre spielte; Drums: Dominic Deville). Es befand sich Keller. Nach einer einzigen Vorprobe im kleineren Kreis kam es zum Äussersten: Die fünfköpfige Kommissionsband plus Chörli spielten eine CD ein, live, in einem Take, keine Overdubs. Es war ein sinniges Medley aus Pink Floyds «Money» (mit dem tricky Bass-Einsatz nach gesampelten Münzgeräuschen im 7/4), «Money (That's What I Want)» von Barrett Strong und «You Never Give Me Your Money» (Paul McCartney).

Beim anschliessenden Weihnachtssessen in der Beiz wurden CDs ab iBook gebrannt, vorgefertigte Etiketten draufgeklebt, Jewelboxes mit Hülle/Booklet bestückt. Darauf der kulturpolitisch brisante Vermerk: «No public fund was harmed in the making of this record.» Der Tatbeweis: Es geht auch ohne Geld der öffentlichen Hand. Die CDs werden inzwischen in Sammlerkreisen hoch gehandelt und verzweifelt gesucht. Übrigens: Die Band nannte sich Einstürzende Kulturbauten, das Album trägt den Titel «Das Gesuch». Wirklich wahr.

Urs Hangartner

## Ein Sommer mit 21

Wer behauptet, sich noch an den Sedel vor 32 Jahren erinnern zu können, war möglicherweise nicht dabei – doch wenn ich mich nicht täusche, begann meine Geschichte im Januar 1990. Ich hatte mich mit zwei Musikern verabredet, die für ein Konzert und spätere Aufnahmen einen Schlagzeuger suchten. Am Bahnhof Luzern erschienen die für damalige Verhältnisse relativ bunt gekleideten jungen Männer und nahmen mich mit auf einen mir schier endlos erscheinenden Fussmarsch zum hoch oben thronenden Sedel. Ich war schon mehrmals dort, allerdings nur als Konzertbesucher, doch jetzt war ich plötzlich ein Teil davon – zumindest ein bisschen. Die beiden führten mich ein in die Welt der dröhnenden Gefängniszellen, stellten mich befreundeten Bands und Musiklegenden vor und erklärten mir mit einem Anflug von Lokalpatriotismus, was es mit der Stadt Luzern und ihren Menschen auf sich hatte. Zwei Dinge fielen mir dabei auf: Erstens war der Umgang mit den Mietern der anderen Zellen von tiefem Respekt geprägt, und zweitens wurde dabei auffällig oft das etwas

# EINGEBUCHTETE ER

rustikale Wort «rüdig» verwendet. In den folgenden Monaten verbrachte ich viel Zeit in Luzern – die meiste davon im Sedel.

Der Frühling kam, und wir zogen zwischenzeitlich von der Zweierzelle ins hauseigene Tonstudio von Rolf Schmidt um. Dessen «Schweinesound» war bereits legendär. Die Erwartungen waren hoch. Wir nahmen auf, stritten, mischten und stritten wieder. Schmidt liess uns weitgehend gewähren. Für mich war es die erste Erfahrungen in einem Studio, rauschhafte Frühsommertage und -nächte, alles neu, alles aufregend. Irgendwann landeten wir in einer Wohnung in Reussbühl, in der die Fotografie für die Rückseite des Albumcovers entstand. Für die Vorderseite reisten wir auf den Gipfel des Pilatus, wo wir in einem Hotelzimmer räumlich weit voneinander getrennt posierten. Das Album erschien, wir hatten einen TV-Auftritt, ein Radio-interview und einige Konzerte. Die Reaktionen waren gemischt und wir etwas enttäuscht. Im Spätsommer verliess ich die Band, die übrigens Hypocrisy in Spring hiess. Die beiden anderen – Oliver Obert und Roli Saum – gründeten später Sportsguitar und eroberten einen Teil der Welt. Vor ein paar Jahren trat ich nochmals im Sedel auf – nur schienen mir die Leute alle sehr jung zu sein. Sie waren so jung wie wir damals.

Martin Söhnlein

## 1986-2021

Ein harter Schlag, und die Tür fliegt auf. Der Boden klebt nur noch am Bier und könnte jeden Augenblick einstürzen und uns alle fallen lassen. Draussen ruht die Stadt, ruht der Berg. Im Gemäuer drinnen spielt der nackte Song. Von ewig spitzer Stromgitarre geätzt, rast er in Synkopen voran, geht durch die Gänge des alten Knasts, an den präpotenten Hipstern, an den Graffiti und Klosprüchen vorbei. Einmal Wichser, immer Wichser. Er geht durch Beton und durch Hirn. Er geht durch erogene Zonen. «Feel my energy / Like an atomic bomb, I can explode / If you want.» Die Leiber rangeln um den Beat, im Schweiss verklebt mit ärmellosen Leibchen. Münder gehen auf und zu und schnappen nach Fetzen des Songs. Verstehen alles und kein Wort. Ha! Ha! Ihr Andern, da unten in der Stadt, ihr seid jetzt weit weg. Ihr könnt bestimmen, was wir





# RINNERUNG



wollen, aber ihr könnt nicht bestimmen, was wir nicht wollen. Und wir ertragen eure Stille nicht. «If I could describe the silence, I would stop to sing.» Der nächste Song beginnt. Er ist allen Leisewichsern dieser Welt gewidmet, allen Wichserinnen und allen Mitklatschern.

P.S.: Anträge auf ein anderes Leben sind bis zum verbindl. Stichtag des Geltungszeitraums einzureichen. Es gilt bis auf weiteres der Masterplan. Die gewünschte Subversion bitte auf dem betr. Formular unter Fünftens, Absatz zwei ankreuzen. Leere Bier-songs und alte Punkdosen im Ökiohof entsorgen. Beachten Sie bitte das entspr. Gebührenreglement über die Nutzung von Endlosschlaufen. Danke.

Christoph Fellmann

## Scherben und Schneechaos

Ist man dabei, Luzern vollzupflastern mit den schönsten Konzerthinweisen, wird man von ungeübten Plakatleser\*innen gefragt wo der Abend denn stattfindet. Auf die Antwort «im Sedel» schaut man dann auch schon mal in erschreckte Augen und hört «in diese Drogenhöhle gehe ich sicher nicht», bevor sich die Person komplett verladen auf den Boden legen muss. Selber hatte ich natürlich auch Vorurteile und blieb bei einem meiner ersten Konzerte im Sedel in der Nähe des Ausgangs, bereit für die Flucht, sollten sich die Psychobillys plötzlich einen Spass daraus machen wollen, meine langen Haare zu kürzen. Dabei ist der Sedel ein Ort, wo manchmal Bands gar ihren Backstage blitzblank aufgeräumt hinterlassen – weil eben leicht ausserhalb der Stadt der Gemeinschaftssinn so wunderbar gedeiht.

Wo früher von Inhaftierten den Mädchen nachgerufen wurde, darf natürlich auch ein nackter Schlagzeuger nicht fehlen, an den ich mich ganz vage erinnere. Gestochen scharf ist aber mein Bild des nackten Sängers, der sich in den Glassplittern vor der Bühne suhlte – dies hatte nichts mit geplanter Show und Kuriositätenkabinett zu tun, es war für ihn selber das erste Mal und einfach so geschehen in diesem perfekten R'n'R-Ambiente auf dem Hügel. Aber der beste Moment war natürlich, als ich ein Email bekam von einer Sedel-Band mit der Frage, ob sie als Vorband spielen können – und mich ihr Myspace-Link derart weggehauen hat, dass

ich dachte, da erlaubt sich jemand einen Scherz mit mir. Sie sind dann am besagten Abend tatsächlich aufgekreuzt, und ihr Konzert hat die hohen Erwartungen sogar noch übertroffen. Wenn sich doch nur mehr Schweizer Bands als Karriereziel eine Besprechung in der 45-Prince-Kolumne wünschen würden – nur zwei solcher Superhits in 20 Jahren ist schon ein bisschen selbstherrlich dürftig.

Letztlich aber macht ja das gute Publikum einen Ort aus. Wenn wegen Schneechaos die Band an einem Mittwoch erst um 23 Uhr den Sedel betritt und direkt auf die Bühne stürmt, kann sie mit einem dankbaren, bestens eingewärmten Publikum rechnen – da beschwert sich niemand bereits nach fünf Minuten Verspätung an der Kasse, sondern alle erzählen Jahre später, dass dies eines der besten Konzerte war, das sie je sahen. Und somit spiegelt dieser Club auch die Welt, in der man gerne lebt.

Philipp Niederberger

## Filzstift Bop

Manchmal geht es einfach nicht anders, und man muss sich kurzerhand aus der eigenen Stadt, in der man seine Hemden hängen und sein Herz verloren hat, evakuieren lassen. So war das auch an jenem Freitag Ende Februar des Jahres 2005. Hinter mir lag eine schreckliche Woche, in deren Verlauf es im Kollegenkreis einen Ian-Curtis-Zwischenfall gegeben hatte, entsprechend zermürbt näherte ich mich dem Wochenende, das eigentlich bloss eine geballte Ladung Trübsal versprach.

Doch dann klingelte das Mobiltelefon: «Heute Abend, Sedel, Beat-Man und ein paar weitere Bands spielen, und du kommst mit.» «Ja, hm, weiss nicht.» Widerstand war zwecklos, und so sass ich zwei Stunden später in einem geräumigen Volvo-Kombi, der durch die winterliche Dunkelheit Richtung Luzern rollte. Aus der altertümlichen Auto-Stereoanlage dröhnte ein Punkrock-Gewitter, auf den Rücksitzen wurden die ersten Bierdosen geknackt, und mit jedem Kilometer besserte sich die Stimmung.

Als wir oben auf dem Hügel ankamen, war die bedrückende Woche bereits in weite Ferne gerückt und ich definitiv im Feierabendmodus. Also schnell Eintritt bezahlen als offiziellen Eintritt bezahltsch, hinter dem der Veranstalter sass (der grinsende Kollege Niederberger), und danach direkt zur Bar im dunklen Club.

Da wir erst spät angerückt waren, hielt sich die Wartezeit in Grenzen (man lernt halt dazu), und bald schon stand die erste Band auf den Bühnenbrettern: Kajun SS. «Band» ist natürlich untertrieben, vielmehr handelte es sich dabei um ein Himmelfahrtskommando mit Instrumenten. Eine Gruppe von Südstaatlern, die einem oder zwei oder drei harten Likörchen nicht abgeneigt waren und sich gerade auf einer selbstzerstörerischen Europatournee befanden. Am Vortag hatte es den Bassisten erwischt, der sich nach einer langen Nacht irgendwo in Deutschland (so genau lässt sich das nicht mehr ermitteln) das Bein gebrochen hatte, das nun komplett eingegipst war. Also sass er da auf einem Hocker – und rockte dennoch härtestmöglich mit.

Bereits während des ersten Songs griff ich weitgehend unbemerkt in die Innentasche meiner Jacke, wo ich zu jener Zeit stets einen schwarzen Edding-Filzstift aufzubewahren pflegte. Ich zückte ihn, näherte mich nahezu bewegungslos der Bühne und schrieb dem verdutzten Bassisten – hiesigen Gepflogenheiten verpflichtet – einen Genesungswunsch auf das noch immer blütenweisse Gipsbein. Danach kehrte ich ruhigen Schrittes zur Bar zurück und liess den Dingen ihren Lauf. Als das Konzert eine knappe Dreiviertelstunde später endete, war der Gips mit weiteren Grussbotschaften aus dem Publikum vollgekrizelt. Das Signieren hatte sich zu einer Art Prozession entwickelt, an deren Ende wir alle (inklusive Bassist auf der Bühne) etwas hatten, das unbezahlbar und einzigartig ist: ein Sedel-Souvenir.

Philippe Amrein

# DIE NEUEN PLATTEN



**Julia Stone**  
**Sixty Summers**  
(BMG)

Vier Jahre nach dem letzten Album zusammen mit Bruder Angus und neun Jahre nach ihrem letzten Solo-Werk ist Julia Stone wieder alleine ins Studio. Mit der Unterstützung von St. Vincent und Doveman als Co-Produzenten hat sich die 37-jährige Australierin vom Folk und der Lagerfeuer-Romantik entfernt, die das Geschwister-Duo sonst auszeichneten. «Sixty Summers» ist moderner Pop, der viel mit Elektronik, Beats und Effekten arbeitet. «Who» oder «Fire in Me» sind sogar Stücke für die Tanzfläche, wo sich der Groove verführerisch und ohne Knalleffekt anschleicht. Denn Stones Gesang ist immer noch in diesen zarten Tonlagen zu Hause, die oft mehr ein Hauch oder Wispern sind und dabei doch einiges an Wandelbarkeit zeigen. Bei den schwächeren Stücken wird dieser Gesang fast etwas an den Rand gedrängt, aber meistens passt er sich perfekt den eingängigen Melodien und elektronischen Sounds an. Zum Schluss gibt es «Dance» auch noch in einer französischen Version. Das passt, denn Frankreich war schon immer die Heimat der gehauchten Pop-Stimmen.

anz.



**Birdy**  
**Young Heart**  
(Atlantic/Warner)

Vor vielen Jahren sah ich Birdy im Rahmen eines Business-Showcase samt Fingerfutter und teuren Getränken live. Sie war damals noch nicht 18 Jahre alt, wirkte aber in ihrer lockeren Souveränität geradezu alterslos. Seither muss ich immer ein bisschen leer schlucken, wenn der Name «Vögelchen» auf meinem Radar erscheint. Es sei ein Spitzname aus der Kindheit, der halt hängen geblieben sei, sagt sie. Die Assoziationen von putziger Harmlosigkeit, die dieser bei mir unweigerlich heraufbeschwört, legen eine falsche Fährte. Birdy ist keine dem Kitsch zugewandte Schlagertante, sondern eine elegante singende Songschreiberin, die nicht den geringsten Hauch von Gimmick oder Niedlichkeit an den Tag legt. Ihre Lieder komponiert sie am Klavier, ihre Stimme gleitet scheinbar ohne jeden Aufwand durch die Oktaven. «Young Heart» ist ihr viertes Album, dabei ist sie noch immer erst 24 Jahre alt. Es folgt auf eine vierjährige Auszeit, die sie gebraucht habe, um sich nach ihrem frühen Erfolg im Erwachsenenleben zu rechtzufinden. Sie sei von den üppigen Arrangements früherer Tage abgekommen, sagt Birdy, habe sich aufs Essenzielle konzentriert. Spartanisch sind die Orchestereinlagen noch immer nicht, aber auch sie bleiben nie im Schmalz hängen. Anspieltipp: «Celestial Dancers».

hpk.



**Sara Petite**  
**Rare Bird**  
(JTM Music)

Was die Beschäftigung mit Musik so reizvoll macht, ist die Chance, gleich hinter der nächsten Ecke etwas Überraschendes, emotional Bewegendes zu finden. Ich weiss nie, wann dies geschieht. Ab und zu begegnet mir dann ein Album wie dieses – ein frisches, erstaunliches Werk der Singer/Songwriterin Sara Petite, deren Musik sich zwischen Americana, Country und saftigem Rock bewegt. Mit einer tollen Band im Rücken gelingen der Lady aus San Diego potenzielle Honky-Tonk-Klassiker («Feeling Like an Angel»), lodernde, unwiderstehliche Countryrocker («Crash, Boom, Bang», «The Misfits»), emotionale Balladen («Scars», «Rare Bird», «Missing You Tonight»), solche mit einem Soul-Touch («Keep On Moving») oder Gospel («Working on a Soul»). Beeindruckend ist Petites Vielseitigkeit, sie singt eindringlich wie Patsy Cline und rotzt wie die junge Wanda Jackson, auch die Güte ihres Materials, der Musiker – allen voran Gitarrist Mike Butler (Billy Bob Thornton's Boxmasters) – und Produktion sind vom Feinsten. «Rare Bird» ist das letzte Projekt, an dem der verstorbene Producer David Bianco (Tom Petty, Lucinda Williams, Bob Dylan) gearbeitet hat. Gemeinsam mit Ko-Producer/Engineer gelang es Petite, das Album zu vollenden.

tl.



**Ryley Walker**  
**Course in Fable**  
(Husky Pants)

2015 veröffentlichte Ryley Walker aus Rockford, Illinois, seinen Zweitling «Primrose Green» und wurde dafür – zu seinem Missfallen – als neuer Nick Drake gehypt. Vier Jahre später, auf einer gemeinsamen Tour mit Richard Thompson, versuchte er, sich mittels Drogencocktail das Leben zu nehmen. Erfolglos. Worauf er sich zu einem Entzug entschloss – jetzt ist er seit zwei Jahren clean und lässt sein neues Album, «Course in Fable», folgen. Anders als früher erarbeitete er sich sein Material diemal nicht mittels Improvisation, sondern übers Songschreiben. Dem Folk früherer Tage ist der 31-Jährige nicht völlig abhold geworden, aber sein Sound präsentiert sich vielfältiger und umfasst nun Post-, Kraut- und nicht zuletzt Prog-Rock. Obschon Walker und seine Mitmusiker sich auf dem Werk kaum je um Stilgrenzen scheren und etwa auf «Rang Dizzy» dem pastoralen Folk à la John Martyn frönen, nur um sich alsbald an anderer Stelle durch eine Flut von jazzigen Noten zu kämpfen. Fakt ist: Noch nie war Walkers Gitarrenarbeit derart schillernd, noch nie wirkten seine Rhythmusvarianten so vertrackt. Was spüren lässt, dass der Amerikaner energiegeladener denn je ist. Oder wie er selbst singt: «Fuck me I'm alive».

mig.



**TUNS**  
**Duly Noted**  
(Murderrecords)

Je ein Musiker der Bands The Inbreds, Sloan und The Super Friendz haben sich vor einigen Jahren zur Supergroup TUNS zusammengetan. Inbreds? Super Friendz? Noch nie gehört? Nun, in Kanada sind diese Bands durchaus keine Unbekannten. Sloan etwa werden dort manchmal auch als «The Canadian Beatles» bezeichnet, und alle drei sind oder waren seit den Neunzigern als Alternative-Rock-/Powerpop-Bands unterwegs. Auf «Duly Noted», dem zweiten Album der TUNS, wird klar, dass hier Musiker am Werk sind, die wissen was sie tun und Songs schreiben, die zwar einfach und leichtfüßig daherkommen, aber trotzdem ziemlich clever umgesetzt sind. Reduziert auf Gesang, Gitarre, Bass, Schlagzeug und mehrstimmige Hintergrundgesänge, so ähnlich, wie die britische Rockmusik einst ihren Anfang nahm, schütteln Matt Murphy, Mike O'Neill und Chris Murphy die zwölf Songs aus den Ärmeln ihrer Winterjacken. Dabei singt jeder die eigenen vier selbst geschriebenen Lieder. Das erinnert mal etwas an The Monkees wie beim «Kartentrick»-Song «Double Down», auch mal an The Sadies beim Song «Flags for Curtains» oder bei «Everybody Knows» an die guten alten The Tragically Hip. Wer das nun schon wieder ist? Die Antwort liegt weit, weit westlich von Irland.

sv.



# DIE NEUEN PLATTEN



**Benny Sings**  
**Music**  
(Stones Throw)

«Wenn die Akkorde funktionieren, braucht man eigentlich nicht mehr als einen Kick, einen Bass und eine Gesangsstimme», seziierte Benny Sings alias Tim van Berkestijn einst seine musikalische Herangehensweise. Der holländische Singer/Songwriter ist und bleibt ein Verfechter des Soft-Rocks der 70er-Jahre, reichert diesen aber gerne mit Downtempo und Spuren von R&B oder Disco an. Daran hält er auch auf seinem achten Album «Music» fest. Der Opener «Nobody's Fault» verneigt sich mit linden Licks vor dem Yacht-Rock, erinnert aber auch an den Blue Eyed Soul von Hall & Oates. Auf dem anschließenden «Here It Comes» hält der Musiker am bevorzugten Zeitlupentempo fest, allerdings jubelt er dem Stück, schier unbemerkt, einige verschleppte Hip-Hop-Beats unter. Auf «Rolled Up», das wie eine Aufwärmnummer der Doobie Brothers um Michael McDonald wirkt, zirpen die Vögel, und auch Singer/Songwriter-Kumpel Mac DeMarco trägt zum entspannten Geschehen bei. Die zehn Songs zeigen sich allesamt sonnenverwöhnt und mit Hang zum Üppi-gen. Benny Sings nimmt dabei in Kauf, dass auf der Platte die Form stets der Funktion folgt – und diese besagt, dass die Musik gefälligst vor sich hinperlen soll. Das tut sie.

mig.

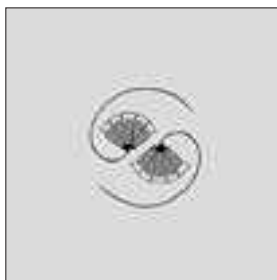


**Requin Chagrin**  
**Bye Baby**  
(Sony France)

Einen «Requin Chagrin», einen «Trauerhai», gibt es natürlich nicht, aber so nennt Marion Brunetto ihr Ein-Frau-Projekt, mit dem sie seit 2015 unterwegs ist. Womöglich ist diese Wortneuschöpfung eine Reminiszenz an ihre Herkunft, stammt die Endzwanzeigerin doch aus einem kleinen Dorf an der Côte d'Azur zwischen Nizza und Marseille. Als Profi zur Musik kam sie später in Paris, wo sie seit zehn Jahren lebt und in der Garagenrockband mit dem schönen Namen Les Guillotines Schlagzeug spielt. 2015 erscheint ihr erstes Album «Requin Chagrin», auf dem sie ebenso alle Instrumente selber spielt wie auch auf «Sempahore» (2019) und dem neuen, dritten Werk «Bye Baby».

Musikalisch inspiriert von Dream Pop à la Beach House, aber auch von Kate Bush und den Cocteau Twins sowie von französischem Wave der 80er sind auch die neuen Tracks. Die Gitarre rückt etwas in den Hintergrund, ist aber immer noch da. «Juno» sei, so schreibt sie selbst, eine von den Cocteau Twins inspirierte Ode an den Roland-Synthesizer, «Volage» wird von einer Rhythmusbox dominiert, und «Roi du Silence» verrät den Einfluss von Velvet Underground. Nicht nur das herrliche «Love» ist ein Stück, bei dem man unweigerlich mitsummen muss.

tb.



**Godspeed You! Black Emperor**  
**G\_d's Pee at State's End!**  
(Constellation)

Alles ist ein Instrument; zumindest wenn es nach dem Kollektiv Godspeed You! Black Emperor geht. Bei den Kanadiern werden auch alltägliche Klänge wie das Geläut einer Kirchenglocke, das Rauschen einer Funkdurchsage, das Gezwitscher von Vögeln im Wald oder das Knattern eines Flugzeugmotors zu Musik erhoben. Solche Geräuschkulissen bilden oft den Ausgangspunkt für die vielschichtigen Kompositionen der Post-Rock-Band, die sich aus zehn Instrumentalisten und (darauf besteht die Gruppe) einem Filmprojektor zusammensetzt. Dieser Herangehensweise, die an Musique Concrète und Ambient geschult ist, bleiben sie auch auf ihrem neunten Studioalbum treu. Doch diesmal sind ihre Stücke weitgehend vom Verzerrungslärm befreit, der auf dem Vorgänger so viel von den atmosphärischen Soundcollagen zugedeckt hat. Dadurch bietet «G\_d's Pee at State's End!» wieder etwas mehr Raum, in dem man sich verlieren kann. Dabei werden die Stücke aber nie so monoton, wie das früheren Aufnahmen vorgehalten wurde. Vielmehr folgen auf lange Stücke etwas kürzere, und die ruhige Grundstimmung rahmt die energetischeren Stellen. Ein Vergnügen.

cmd.

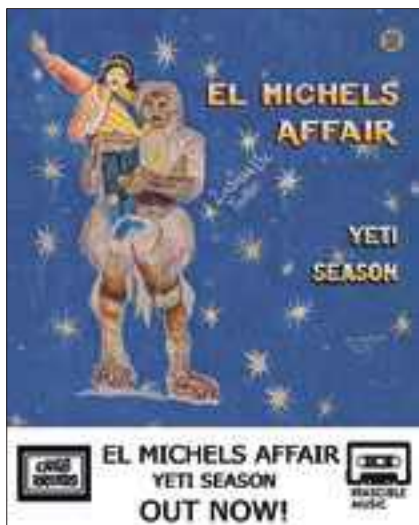
## Sound Surprises

My Bloody Valentine. Eine weitere Band, wie sie in dieser Kolumne gerne auftauchen: unvergessene Held\*innen, seit dreissig Jahren durch die Popszene geisternd, immer knapp unter der Oberfläche. 1983 von Kevin Shields und Colm Ó Cíosóig in Dublin gegründet, wuchsen My Bloody Valentine nach und nach zur gigantischen Band heran, um bereits 1992 zu implodieren. 1988 erschien, nach einer Handvoll Singles und EPs, ihr Debüt «Isn't Anything», drei Jahre später ihr Meisterwerk «Loveless» und nochmals 22 Jahre später ihr dritter und bis heute letzter Wurf «m b v». Domino Records legt nun das schmale, aber so einflussreiche Œuvre von My Bloody Valentine gebündelt und auf Vinyl und digital neu auf: alle zwischen 1988 und 1991 erschienenen Singles und die drei Alben.

Beim Wiederhören erstaunen zwei Eindrücke: Zum einen waren My Bloody Valentine spätestens 1988, nach ein paar Jahren der Suche nach sich selber im weiten Bereich zwischen Joy Division und The Jesus & Mary Chain, eine richtig gute Band. Zum anderen beeindruckt der musikalische Quantensprung von «Isn't Anything» zu «Loveless». «Isn't Anything», das sind munter krachende Gitarren und hübsche Melodien gepaart mit einer gewissen Exzentrik. «Loveless» indes ist ein Wall of Guitar sound, wie die Welt ihn noch nie gehört hatte. Die Songs sind purster Pop mit zartbitteren Melodien, doch werden diese überdeckt von einer organischen Gitarrenlava: übereinandergeschichtete Klangschlieren, tausendfach verzerrt und tremulierend und zäh aus den Lautsprechern brodelnd. Die eigenwillig temperierten Harmonieverschiebungen überlagern sich mit den Tempo- und Temperaturschwankungen zu Wellen, die mal über dem Hörer zusammenbrechen und ihn in die Tiefe saugen oder ihn mit einer schaukelnden Bewegung über den bewegten Ozean aus Gitarrensounds tragen – das Gefühl von Seekrankheit ist nie weit weg. Und mitten in diesem Maelstrom die Stimmen von Kevin Shields und Bilinda Butcher, aus der Tiefe des Ozeans und gleichzeitig jenseitig schwebend. Es ist die Mischung aus Chaos und manischem Kontrollwillen, aus Noisewällen und ätherischer Transparenz, aus Wucht und Zurückhaltung, aus Psychedelia und Pop, die «Loveless» zum stil- und epochenprägenden Wurf gemacht hat. My Bloody Valentine brachten Dinge zusammen, die unmöglich zusammenpassen konnten – und erweiterten die Popmusik um eine neue Farbnote.

Das Problem: Die Produktion von «Loveless» dauerte knapp drei Jahre, der nimmerzufriedene Perfektionist Shields wechselte 19-mal das Studio, «Loveless» kostete 250000 Pfund und trieb Creation Records an den Rand des Ruins. Der kommerzielle Erfolg hielt sich in Grenzen: «Loveless» erreichte zwar Platz 24 der britischen Charts, warf international jedoch keine grossen Wellen. Creation dropte die Band, Island Records nahm sie auf, die Arbeit am dritten Album begann – und endete nie. Shields' Perfektionismus war zur Manie geworden, die anderen Bandmitglieder wandten sich nach und nach von ihm ab. Dass Shields Brian Wilson als Vorbild nennt, überrascht nicht. «m b v» erschien erst 2013 und klang wie die nahtlose Fortsetzung von «Loveless». Nun haben My Bloody Valentine mit Domino Records einen Vertrag für zwei neue Alben abgeschlossen. Wann die erscheinen? Bei dieser Band sind Prognosen riskant – immerhin sind ihre immens einflussreichen Klassiker wieder in guter Qualität greifbar.

Christian Gasser



# NEUE PLATTEN



**Part-Time Friends**  
**Weddings & Funerals**  
 (Un Plan Simple)

Pauline und Florent stammen eigentlich aus Aix-en-Provence, leben aber seit Jahren in Paris, wo sie ihre wunderbare Band Part-Time Friends auch gegründet haben. Auf ihrem schon dritten Album singen die beiden meist Englisch. Und auch die Musik erinnert eher an englischsprachige Bands, von den Libertines über Smiths und Go-Betweens bis hin zu Belle and Sebastian. So auch die luftige zweite Single «2AM», die ebenso flott ist wie mein Favorit, das zwingende, ins Ohr gehende «Même si». Ein kleiner Geniestreich, wie ihr grossartiges «Streets and Stories» vom letzten Album «Born to Try» (2018), das oft gespielt wurde, aber leider kein richtig grosser Hit wurde.

Dass es die beiden auch ruhiger können, zeigen sie im melancholischen «Dad», einer Liebeserklärung an eben jenen, oder in «Sober», einem weiteren ernstesten Song. Besser gefallen sie mir allerdings, wenn sie schnörkellosen, lockeren Gitarrenpop spielen, wie etwa im Titelsong. Live ist das Duo plus Gastmusiker übrigens auch richtig gut. Vielleicht kommen Part-Time Friends ja auch mal in die Schweiz, wenn dieser Albtraum vorbei ist?

tb.



**The Chills**  
**Scatterbrain**  
 (Fire)

The Chills – also eigentlich der Songschreiber Martin Phillips mit allerhand Partner\*innen – gehören zu der Sorte Band, die es seit ewig zu geben scheint. Im Laufe dieser Ewigkeit sind sie in ihrer Heimat Neuseeland zu vielprämierten Volkshelden und Hitparadenstürmern avanciert, werden in unseren Breiten-graden aber weiterhin in der Schublade «Geheimtipp» abgelegt. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich dieser Zustand früher oder später noch ändern wird.

Ein Chills-Song – die schönsten finden sich auf den Alben «Submarine Bells» (1990) und «Soft Bomb» (1992) – ist schon nach ein paar Takten als solcher zu erkennen. Dies einerseits wegen dem unaufgeregten Gesang, andererseits wegen eines bestimmten melodischen Schlenkers, den nur die Chills entdeckt zu haben scheinen. Aus gesundheitlichen Gründen war es 15 Jahre still um die Chills. Seit dem nun drei Alben alten Comeback ist der Sound voller und dank neuen Retortensounds, welche die abgeklärte Stimmung kongenial ergänzen, vielfältiger geworden. Fein geschneiderte, elegante Qualitätsware.

hpk.



**Silver Synthetic**  
**Silver Synthetic**  
 (Third Man Records)

2017 begann Chris Lyons Lieder zu schreiben, die partout nicht zu seiner Garage-Punk-Band Bottomfeeder passen wollten. Das war die Geburtsstunde seiner neuen Formation Silver Synthetic, die nicht auf Punk, sondern auf Pop, Psychedelic und Country-Rock fokussierte. Für sein Debüt setzte sich das Quartett aus New Orleans zum Ziel, ein Werk frei von Schnörkeln, mit minimalen Overdubs und jeder Menge Live-Gefühl zu kreieren. Was Jack Whites Label Third Man Records letztlich dazu bewogen hat, die Combo unter Vertrag zu nehmen. Die acht Tracks des ersten Longplayers präsentieren sich gitarren- und harmoniebetont und erinnern an Bands wie Psychedelic Cowboys oder Beachwood Sparks. Während der Opener «In the Beginning» den Laurel-Canyon-Sound der Sixties wieder aufleben lässt, vermählt «Some of What You Want» Twang mit leiser Psychedelic, und «Unholy Love» wiegt sich nicht nur in Zärtlichkeit, sondern auch in Byrds-Reminiszenzen. Mit 33 Minuten und 8 Sekunden ist die Platte knapp bemessen, aber nicht zu kurz, um zur Feststellung zu gelangen: So klingt Freude an der Musik.

mig.



# DIE NEUEN PLATTEN

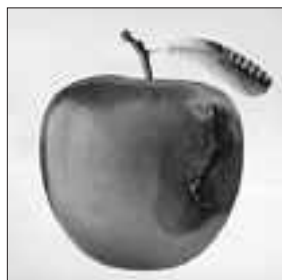


## London Grammar California Soil

(Metal & Dust)

Zurückhaltend waren die Songs von London Grammar noch nie. Schon auf dem gefeierten Debüt von 2013 schwang in den Aufnahmen des Trios aus Nottingham stets eine Spur von Drama mit. Das hatte vor allem mit Hannah Reids Stimme zu tun. Sie wurde über weite Strecken von künstlichem Hall getragen und verlieh den Liedern dadurch emotionale Dringlichkeit und Schwere, während die elektronischen Grooves verhältnismässig monoton blieben. Auf «California Soil», ihrem dritten Studioalbum, trägt die Band nun auch bei den Instrumenten etwas dicker auf. Exemplarisch für diesen Wandel steht das aufgekratzte «How Does It Feel», das die neue Losung der Gruppe gleich in der ersten Zeile anzukündigen scheint: «Pure emotion / Let it burn», heisst es da. Dann folgt aber ein Lied aus der Popsong-Retorte. Genau wie «How Does It Feel» lassen auch viele der anderen neuen Stücke die Tiefe von einst vermissen, wirken oberflächlich und bisweilen sogar kitschig. Einen Tiefpunkt erreicht das Album mit dem hymnischen «Talking», das am Ende in einem sentimental streicherteppich aufgeht. Natürlich gibt es Ausnahmen, das Titelstück zum Beispiel vermag an alte Stärken anzuknüpfen. Damit steht es aber leider ziemlich allein da.

cmd.



## International Music Ententraum

(Staatsakt)

Das Debüt des Trios aus Essen war vor drei Jahren eine echte Offenbarung. «Die besten Jahre» funktionierte aber nicht nur im Studio, sondern auch live. «Ententraum» heisst nun der Nachfolger. Beim zweiten Schlag holen sie noch weiter aus. Es scheint, als wühle man noch tiefer in Psychedelic und Krautrock der frühen Jahre. Kennt jemand das deutsche Folkrock-Trio der 70er, Witthäuser & Westrupp? An ihre drohengeschwängerten Meisterwerke von einst erinnert das hier manchmal, zum Beispiel beim herrlichen Space-Pop von «Die Höhle der Vernunft». Auch die Eklektiker von SYPH kommen einem in den Sinn, wenn man Referenzgrößen sucht. Auf stolzen 17 Songs und mehr als 60 Minuten zelebrieren International Music eine Platte, die mit jedem Hören besser wird, und bei der man immer wieder neue Zitate entdeckt. Das indisch angehauchte «Insel der Vergessenheit» hätte auch gut auf den Soundtrack der exzellenten Netflix-Serie «The Serpent» gepasst, und der Psycho-Krautrock von «Fürst Metternich» kommt mit einem Dudelsack daher. Das zweisprachige «Misery» ist ein euphorisierender kleiner Hit. Famose Platte.

tb.



## Du Blonde Homecoming

(Daemon TV)

Auf ihrem ersten Solo-Album widmete sich Beth Jeans Houghton 2012 noch vornehmlich dem Indie-Folk. Danach, ab 2015 als Du Blonde, wurde es immer rockiger. Ihr drittes Album unter diesem Pseudonym, auf dem eigenen Label Daemon TV veröffentlicht, selber produziert und aufgenommen, arbeitet sich weiter durch die diversen Genres: Garage, Grunge, Punk, Power Pop, Glam Rock. Und dies mit Verve, auf zehn Songs zwar, aber in bloss 25 Minuten. Ging es bei ihren früheren Stücken noch oft um Angstgefühle – nach einem Konzert in Zürich erlitt sie einst einen Nervenzusammenbruch –, durchweht «Homecoming» nun ein Gefühl der Befreiung und der Freude. Sie habe bei den Songs viel an ihre Jugend in den Neunzigern gedacht. «Es gab eine Menge Wut und Traurigkeit auf meinen vorherigen Platten, und ich bin den dunklen Weg gegangen, aber die meiste Zeit bin ich ein ziemlich lustiger Mensch», sagte die Engländerin «DIY». Deshalb sei es schön, auf lustige Sachen und Popkultur zu verweisen. Duette mit Ezra Furman oder Shirley Manson (Garbage) und clevere Lyrics tragen zu dieser Lust an Verweisen bei. Beth Jeans Houghton ist damit definitiv in ihrem eigenen Haus angekommen.

anz.

## London Hotline

Harte literarische Kost habe ich in den letzten paar Lockdown-Monaten ebenso wenig ertragen wie brachiale Experimentalmusik. Der Stapel von nach dreissig Seiten enerviert in die Ecke geschmissenen Meisterwerken reicht bereits bis zum Fenstersims. Zum Glück sind aber auch ein paar Musikbücher erschienen. Deren Ton ist gewöhnlich etwas lockerer, zumal selbst langweiligste Tonleiterschnüffler\*innen früher oder später über eine bizarre Anekdote stolpern. Bei weitem das erbaulichste Vergnügen hat mir dabei das neue Buch von Tracey Thorn bereitet. Es ist nur schon vom Konzept her auch das originellste. Thorn ist an der Seite ihres Ehemannes Ben Watt die Hälfte von Everything But the Girl, hat aber auch ein paar feine Soloalben veröffentlicht. Bücher schreiben kann sie ebenfalls. Ihr erstes, «Bedsit Disco Queen», handelte autobiographisch das Aufwachsen in Suburbia ab. «Naked at the Albert Hall» befasste sich so unterhaltsam wie aufschlussreich mit dem Singen an sich. In «My Rock'n'Roll Friend» nun beschäftigt sich Thorn mit der ungleichen Freundschaft, die sie mit Lindy Morrison verbindet, der einstigen Schlagzeugin der australischen Band The Go-Betweens. Morrison (Jahrgang 1951) ist mehr als eine Dekade älter als Thorn (und auch etliche Jahre älter als ihr damaliger Partner, Go-Betweens-Sänger Robert Forster), als sich die beiden in der Garderobe vor einem Konzert zum ersten Mal begegnen. Mit ihrer gnadenlos offenen Art stellt Morrison eine kapitale Herausforderung dar für die englisch zurückhaltende Thorn. Die Kombination führt zu allerhand munteren Episoden, die es Thorn erlauben, selbstironisch ihre eigene Einstellung unter die Lupe zu nehmen. Gleichzeitig geht es ihr bei der Lektüre der vielen Briefe auf, die ihr Morrison schickte, nachdem sie nach Australien zurückgekehrt war, dass die Schlagzeugin mit ihrem schrillen Auftreten allerhand wunde Punkte versteckte. Zur Sprache kommen zudem die Macho-Automatismen, die auch in bewegten Post-New-Wave-Zeiten noch tief in der Psyche des männlichen Musik-Business steckten. Das Buch endet amüsant und auch ein bisschen weise mit einem Besuch von Thorn in Sydney, kurz bevor sie das Buch zu schreiben begann. Die beiden Frauen hatten sich seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr gesehen. Ein ganz anderes Buch hat Richard Coles geschrieben, einst die Hälfte des klassischen 80s-Pop-Duos The Communards. Coles liess sich nach seiner Popkarriere zum Pfarrer umschulen. Mit «The Madness of Grief» schreibt er sich die Trauer vom Leib, die ihn mit dem Tod seines Ehemannes – sie waren Pfarrer in benachbarten Dörfern – kurz vor Weihnachten 2019 ereilte. Coles ist ein witziger wie auch eleganter Schreiber, der seine Reaktion präzise, dabei mit Gefühl und viel Selbstironie zu beschreiben weiss. Irgendwie strahlen seine Zeilen eine ungemein versöhnliche Stimmung aus – ganz zu schweigen davon, dass sie uns ständig daran erinnern, unsere Sekunden und Minuten am Regler unserer irdischen Stereoanlage gebührend zu schätzen. Die Lektüre berührte mich umso mehr, als sie zusammenfiel mit dem schockierend überraschenden Tod eines lebenslangen Freundes, Andreas Czech, dem Sänger von Comebuckley und Radio Osaka.

Hanspeter Künzler

# DIE NEUEN PLATTEN

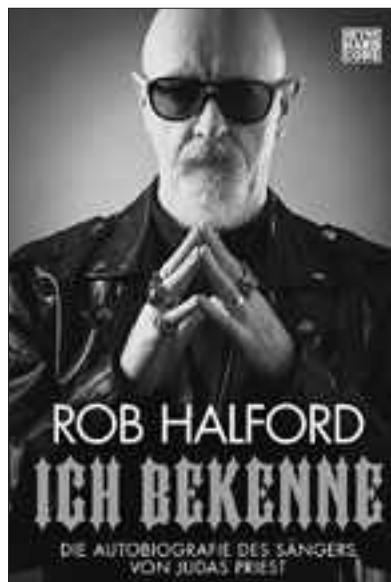
## Rob Halford

Als Sänger von Judas Priest gehört Rob Halford zu den grössten Namen im Heavy Metal. Die Fans nennen ihn «Metal God» (den Begriff hat er sich schützen lassen), und er ist schwul. Weil er bis zu seinem Coming-Out 1998 aus Angst um die Karriere nicht darüber reden konnte, tut er es nun ausführlich in seiner Autobiografie «Ich bekenne». Genüsslich erklärt er, wie er in seinen Songtexten, auf die er sehr stolz ist, heimlich schwulen Sex thematisierte. Eindrücklicher sind aber Passagen, in denen Halford Missbrauchserfahrungen und das Elend eines Schwulen in den 70ern und 80ern schildert, der seine Sexualität in Tankstellen-Toiletten ausleben muss.

Ansonsten ist es eine Geschichte, die man so ähnlich von anderen kennt: die Kindheit zwischen Stahlfabriken in Walsall unweit von Birmingham, der Aufstieg von Judas Priest, die so gross wurden, dass sie bei «Live Aid» auftraten, Alkohol, Koks und Entzug, Trennung, Solo-Karriere und Wiedervereinigung. Dabei spart Halford auch Flops wie sein Solo-Projekt 2wo nicht aus: «Für ein Konzert in der Schweiz setzten wir gerade mal zwölf Tickets ab. Unsere Vorgruppe war ein Fernseher, auf dem ein WM-Spiel übertragen wurde.» An einmalige Begegnungen mit Andy Warhol, Madonna und der Königin von England erinnert er sich detailliert, nebulös bleiben hingegen die Beziehungen zu den Mitmusikern, mit denen er Jahrzehnte verbrachte, ohne dass sie gelernt hätten, über Probleme zu sprechen. So beruhte die Trennung auf einem Missverständnis, das mehr als zehn Jahre lang nicht ausgeräumt wurde: «Wir stammen aus Walsall, und in Walsall klärt man die ganz grossen Fragen ... indem man ihnen aus dem Weg geht.» Zumindest hat es Halford nun, unterstützt vom erfahrenen Biografen Ian Gittins, geschafft, seine Erinnerungen niederzuschreiben. «Ich bekenne» ist ein unterhaltsames, lesenswertes Buch, nicht nur und vielleicht gar nicht so sehr für Heavy-Metal-Fans. Rob Halford liefert mit seiner Lebensgeschichte eines schwulen Arbeiterkindes, das zum Star in einer Macho-Welt wurde, eine Oral History aus alten, aber nicht weit entfernten Zeiten.

### Reto Aschwanden

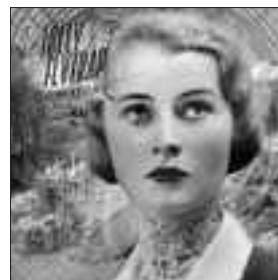
Rob Halford: «Ich bekenne», Heyne Hardcore, München 2021, 528 Seiten, ca. 34 Franken



### La Femme Paradigmes (Disque Pointu)

Seit ihren Anfängen haben La Femme stets ein wildes Durcheinander an musikalischen Stilen angeführt. Das ändert sich auch auf ihrem dritten Album «Paradigmes» nach einer LP-Pause von fünf Jahren nicht, die primär mit ebenso wilden Live-Auftritten der mehrköpfigen Truppe ausgefüllt war. Im Gegenteil, der Schüttel- und Mixbecher der Franzosen ist noch etwas grösser, vielfältiger und bunter geworden. Sie würden sich von den verschiedensten Auftrittsorten und der dortigen Musik inspirieren lassen, erklären die Bandgründer und Hauptschreiber Sacha Got und Marlon Magnée. Also gibt es Surf (die beiden kommen ursprünglich aus Biarritz), Psychedelic, Garage-Disco à la Plastic Bertrand auf «Foutre le bordel», Cold Wave, Chanson, Electro-Pop oder Spaghetti-Western und mit «Le Jardin» eine auf Spanisch gesungene, entrückte Träumerei. Clémence Quélenec, die weibliche Hauptstimme neben den zwei Gründern, ist zwar ausgestiegen und widmet sich ihrem Soloprojekt Aja, wurde aber von diversen Gastsängerinnen ersetzt. So bleibt auch der Gesang vielfältig. Wenn es etwas bestimmt nicht gibt bei La Femme, dann ist das Langeweile und Eintönigkeit.

anz.



### Jolly & The Flytrap Le dictionnaire de la lumière (Noman Records/Tudor)

Zwölf Jahre haben sich Jolly & The Flytrap mit einem neuen Album Zeit gelassen. Die acht Burschen um Sänger und Gitarrist Richard «Elritschi» Blatter haben auch früher nicht jedes Jahr ein neues Album veröffentlicht. «Das Wörterbuch des Lichts» ist denn auch erst das fünfte Album des Oktetts, bei dem es einen kleinen Besetzungswechsel gegeben hat. Neu dabei sind zwei Bläser der Schaffhauser Aeronauten: Trompeter Roman «Motte» Bergamin und Roger Greipl am Saxophon. Musikalisch geändert hat sich, positiv gesprochen, nichts. Immer noch pflegen die Jollies einen angenehmen eklektischen Stil, der sich in verschiedensten Weltregionen, vor allem in Südamerika, bedient und mehrsprachig und sehr verspielt zum Tanz lädt. So ist die Single «Sempre di piu» ein herrlicher Italo-Pop im schunkelnden Mestizo-Rhythmus mit wunderbaren Bläsern. Zum Niederknien schön. Zum flotten Ska bittet «Tres esposas», während «Payerne» und «Le soleil brille pour rien» Inspirationen aus dem französischen Cajun Louisianas beziehen. «Agua negra» wiederum könnte auch ein Track der alten Mano Negra sein. Ausgesprochen hübsche Platte.

tb.



### The Night Is Still Young Home (www.tnisky.com)

«I just want to come home again», singt Marco Näf alias The Night Is Still Young zum Auftakt seiner vierten Platte «Home» – die einsame akustische Gitarre und der sehnsüchtige Gesang verdeutlichen: Hier ist etwas in die Brüche gegangen. Der frühere Bassist von Navel steht dazu, dass er mit einer Trennung und persönlichen Problemen zu kämpfen hatte, die zur Obdachlosigkeit und zu einem Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik führten. In deren Gemeinschaftsraum entdeckte Näf ein nicht gestimmtes Klavier, auf dem er – auch, um die Zeit totzuschlagen – neue Songs zu schreiben begann: «Als Therapie sozusagen. Jeden Tag gegen drei bis sechs Stunden. Das war am Anfang unglaublich hart, da ich nicht wusste, ob es mit mir überhaupt weitergeht», so der Künstler im Interview. Im Rückblick versteht er die acht folknahen Lieder von «Home» als Hommage an seinen erfolgreichen Kampf, nochmals auf die Beine zu kommen. Folgerichtig erweist sich die sparsam arrangierte Musik mit Bass, Gitarre und Klavier als düsterer Bogen, der sich erst zum Schluss hin aufhellt – mit einem Cover von Daniel Johnstons «True Love Will Find You in the End». Ein Album, das inhaltlich schwere Kost, aber auch jede Menge zärtlicher und ergreifender Momente bietet.

mig.



# DIE NEUEN PLATTEN



## Sun King Rising Delta Tales

(Peacock Sunrise Records)

Wer sich diesen köstlichen, aus Southern Rock und Country Soul aufgekochten musikalischen Gumbo reinzieht, ahnt nicht, dass sich hinter dem Namen Sun King Rising einer der weltweit führenden Genetiker verbirgt. Eigentlich stammt Dr. John Blangero aus Pennsylvania, lernte schon als Knirps Klavier spielen und komponieren. In jungen Jahren bevorzugte er Prog-Rock. Dann legte er die Musik für 20 Jahre auf Eis und hängt sich in sein Studium rein. Er zog nach Texas. Doch das musikalische Tier in ihm regte sich wieder. In San Antonio trat er ab und zu mit Bluesbands auf. Das entflammete den kreativen Funken neu. «Delta Tales» heisst sein Debüt. Arrangements und Gesangsstil erinnern an Grössen wie Leon Russell und Joe Cocker. Es dominieren treibende Rhythmen und eine zündende Bläser-Section. Thematisch kreist vieles um das Lebensgefühl des Südens, wobei Themen wie gefundene und verlorene Liebe, Familie, Glaube, Verrat und Erlösung universell sind. «The Snake», die einzige Coverversion, ist ein animierter R&B-Stampfer, der den Teppich für echte Killersongs wie «Beneath the Southern Sun» oder – noch besser – «Milkweed and Thistle», ausrollt. Blangero und seinen famosen Begleitmusiker gelangen auch grosse Balladen wie «Down the Delta Road» und «Let There Be Light».

tl.



## Neil Young and Crazy Horse Way Down in the Rust Bucket

(Reprise Records)

Der Song «Days That Used to Be» wurde irgendwann zwischen 1990/91 mehrmals bei DRS3 gespielt. Das war das Erste, was ich von Neil Young mitbekam und führte dazu, dass ich mir «Ragged Glory» kaufte, die zugehörige Platte. Dreissig Jahre später bringen Young und Crazy Horse nun ein Livealbum raus, das kurz nach der Veröffentlichung der besagten LP ausgezeichnet wurde. Sie spielten damals im Catalyst, einem eher kleinen, aber legendären Club in Santa Cruz, einen zum Aufwärmen gedachten Gig für die bevorstehende Tour. Und wie es scheint, haben sie sich dort gut aufgewärmt, denn das ganze Konzert dauerte fast zweieinhalb Stunden und umfasst 19 Songs. Viele davon vom kurz zuvor erschienenen Album sowie einige Klassiker der Band. Das kann schon mal seine Längen haben, man kennt das ja vom Horse, aber es ruft einem auch in Erinnerung, wie gut die Band und ihre Lieder Anfang der Neunziger waren. Gegen Ende des Sets, nach knapp zwei Stunden, dreht die Band erneut auf, das merkt man etwa bei «Mansion on the Hill» und «Love and Only Love», da galoppiert das verrückte Pferd, um danach bei «Cortez the Killer» wieder ruhigen Schrittes von der Bühne zu steigen.

sv.



## Greta Van Fleet The Battle at Garden's Gate

(Universal)

Alle paar Jahre bricht eine weitere Welle von jungen Bands über uns herein, die ganz wie die Sixties rocken und damit bei Medien und Publikum auf viel Gegenliebe stossen. Greta Van Fleet – drei Brüder und ein trommelnder Kumpel aus Frankenmuth, Michigan – steckten quasi noch in kurzen Hosen, als ihr Debütalbum im Herbst 2018 auch die Schweizer Top 10 knackte. Für ihren zweiten Wurf hat sich die Combo dem Erfolgsproduzenten Greg Kirstin an die Brust geworfen, und dieser hat ihnen einen wohlpolierten Glanzpapiersound umgelegt, der aus allen Poren Kalkül schwitzt. Dass sich die Boys bemühen, eine gewisse Eigenständigkeit zu pflegen, ist den oft unerwarteten Stimmungs-, Tempo- und Melodie-Schwenkern mitten im Song abzulesen – oder sind ihnen einfach die Ohrwürmer ausgegangen? Das Debüt trug die Einflüsse (Led, Zeppelin und Led Zeppelin) laut und deutlich auf dem Revers. Jetzt sind auch noch Rush und Yes dazugekommen. Die Resultate hängen zwischen Stuhl und Bank: Die Gesangsmelodien sind zu poppig für Prog und zu bombastisch für Pop, derweil die heliumgetriebene Stimme von Joshua Kiszka zwischen Yes' Jon Anderson und AC/DC pendelt. Vielleicht hatten die Sixties tatsächlich mehr Stil.

hpk.

## 45 Prince

Ein guter Stammbaum mit Verzweigungen zu Oblivians, Rat Rats, Sector Zero etc. ist wieder mal ein Garant für besten Memphis-Klang. **True Sons Of Thunders** «Shake Rag» (Goodbye Boozy) ist ein Sumo-Ringer, der durch Sümpfe stampft, um den Blues der Beale-Street mit stinkigem Wasser aufzufrischen. Mitten im Song ein Oh-nein-ein-Schlagzeugsolo, danach 90 Sekunden ein Oh-nein-ein-Gitarrensolo, das in lärmiges Gefiepse mit Wah-Wah und Phaser-Effekten übergeht – und plötzlich will man mehr von beidem und nickt dauernd ein Oh-ja-Oh-ja in den verseuchten Raum. «Plastic Bat Attack» als wabberndes Instrumental mit kurzem Hardcore-Refrain und «Toob Sock» für Metal-Köpfe nimmt man gerne zur Abwechslung mit in den Alltag, denn nur immer Hits zu hören, ist ja auch langweilig.

Wen der hässliche, brutale Country-Verschnitt der ersten Country-Teasers-Platten nicht losgelassen hat, bei dem wird bestimmt früher oder später Leberzirrhose diagnostiziert. Eher früher, wenn man noch **Spooky Boy** dazugiesst. Der Junge aus Nashville nimmt den verstörten Country von Jon Wayne, erhöht das Tempo und den Punkfaktor der Teasers und wirft noch ein bisschen Gun-Club-Düsternis-Gitarren-gewitter ins Feuer. «Rides Again» (Goodbye Boozy) lässt gleich zu Beginn Terrence Hill das Lied vom Tod pfeifen, was komischerweise weder ironisch noch Reverenz erweisend daherkommt, sondern wie ein soeben frisch erfundenes, selbst kreiertes Sample. «All Dressed Up» mit einem prima Video, wo Biker ohne Motorrad fahren, macht Lust, die alten Scheiben von Haunted George endlich wieder aufzulegen und in die dunkle Waldnacht hinauszuschreien, um den Sternenhimmel zu feiern und Werwölfe anzulocken für einen Tanz ums Feuer. «Ain't Funny» ist ein Rodeo-Ritt im Zeitraffer, «Tombstone» dasselbe in Zeitlupe. Eine perfekte EP, die man kaum richtig geniessen kann, weil die Gier bereits nach mehr sättigem lechzt.

Philipp Niederberger



**LP's** **CD's**



ATLANTIS RECORDS

seit 1983

[www.atlantisrecords.ch](http://www.atlantisrecords.ch) - 079 938 99 65  
atlantisrecords@bluewin.ch  
Landstrasse 71W - 4303 KAISERAUGST bei Basel  
An/Verkauf - Bestellungen - Old/New Vinyl

**CD VINYL DVD GUTSCHEINE TICKETS**

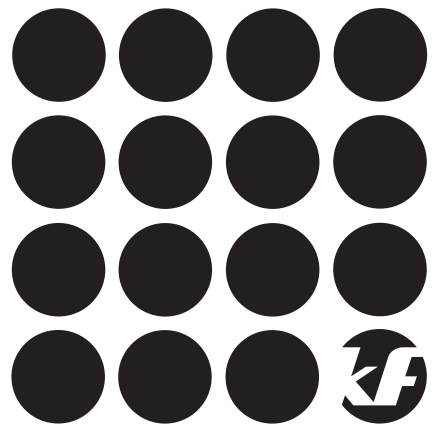
Grosses Sortiment im Shop in St. Gallen  
Bestellservice - auch für vergriffene Titel  
Ankauf+Verkauf von Occasions-Vinyl und -CDs

[bro@brorecords.com](mailto:bro@brorecords.com) / [www.brorecords.com](http://www.brorecords.com)



**BRO**  
Records

Rorschacher Strasse 128, Nähe Silberturn  
9006 St. Gallen/St. Fiden  
Tel. 071 230 00 80



**KRAFTFELD**  
[www.kraftfeld.ch](http://www.kraftfeld.ch) • Lagerplatz-18 • Winterthur

DÜDINGEN



**BOAD**  
**BOON**

**Kulturwerbung  
Plakataushang  
und Flyerverteil**

Sehr gezielt und in jeder Region der Schweiz

**propaganda** 

Telefon 044 404 20 20 [www.propaganda.ch](http://www.propaganda.ch)



**Take-Five**  
RECORDS & CDS

[www.takefive.ch](http://www.takefive.ch)  
Vinyl in Bern ... seit 29 Jahren

Intercomestibles, der Laden  
Badenerstrasse 74  
8004 Zürich  
Tel. 043 243 36 38  
—  
[laden.intercomestibles.ch](http://laden.intercomestibles.ch)




**PAL ACE**  
ST. GALLEN

**KIFF**

**AARAU**

**WE KEEP  
YOU IN  
THE LOOP**

[WWW.KIFF.CH](http://WWW.KIFF.CH)

Vinyl, CD & DVD



**archemusik-café**

Arche Brockenhaus | Hohlstrasse 489  
8048 Zürich | Tel. 043 336 30 00  
[www.arche-brockenhaus.ch](http://www.arche-brockenhaus.ch)

**archezürich**  
Soziales Unternehmen

**VOODOO RHYTHM RECORDS**

**THE Hardware STORE**

VINYL  
CD's  
TAPES  
2nd HAND



INSTORE  
LIVE SHOWS  
DVD's  
VIDEO's  
POSTERS

OFFEN (wenn nicht besoffen) - DO-SA 12.00  
[WWW.VOODOORHYTHM.COM](http://WWW.VOODOORHYTHM.COM)  
**MÜNSTERGASSE 76 BERN**



**KONZERTHAUS  
SCHÜÜR**

TRIBSCHENSTRASSE 1  
6005 LUZERN

LOUD & PROUD SINCE 1992